

# Größtes und schönstes Portal strahlt wieder in altem Glanz

**Beckum (gl).** Nach der Steinanierung der Stephanuskirche wurden auch die Steinfassungen der Eingänge einer gründlichen Instandsetzung unterzogen, so dass jetzt auch das größte und schönste Portal der alten Kirche wieder in altem Glanz erstrahlt.

Es handelt sich um das Marienportal, das sich an der nordöstlichen Seite zur Innenstadt hin öffnet. Möglicherweise war dieses Tor über Jahrhunderte hinweg Haupteingang der heutigen Kirche, mit deren Bau man zwar schon 1267 begann, die wahrscheinlich aber erst 1516 fertiggestellt wurde. Bis dahin ist also zu vermuten, dass die Kirche mit dem ersten Querhausjoch abschloss, und das Marienportal als Haupteingang diente. Dafür spricht seine aufwendige und repräsentative Gestaltung und ein relativ großer Vorbau, der wohl als offene Vorhalle verschiedenen Zwecken diente und bis 1831 nachgewiesen ist. Dieser

war offensichtlich aus Holz gebaut, denn ein steinerner Vorbau hätte die Zeiten wohl überdauert. Im unregelmäßigen Steinverband seitlich der Türeinfassung sind möglicherweise noch Pfostenlöcher erkennen.

In dieser Vorhalle fanden sicherlich auch Trauungen statt, nachdem sie bis zum 16. Jahrhundert verschiedentlich noch im Freien unter einer Linde vollzogen wurden. Der Name Brauttür, mit dem der Volksmund dieses Portal belegte, ist offensichtlich darauf zurückzuführen. Hier haben möglicherweise auch Gerichtsverhandlungen - wie z.B. das Sendgericht im Paradies (Vorhalle) des Domes zu Münster - stattgefunden, die in Beckum „unter den Linden an der Kirche“ jahrhundertlang bezeugt sind.

Vom Marienportal führte der Weg über den von Mauern begrenzten Kirchhof in die historische Kirchstraße, die 1975 aufgrund der kommunalen Neuglie-

derung in Probsteigasse umbenannt wurde. Der Volksmund bezeichnete diese Straße jedoch seit altersher als „Messgasse“, was immer wieder zu Missverständnissen führte. Während der bodenständige Beckumer mit Namen und Ursache der in plattdeutsch bezeichneten „Mistgasse“ vertraut war und so die hygienischen Mißstände anprangerte, wurde von fremden und hochdeutsch sprechenden Leuten die „Heilige Messe“ als Ursache vermutet.

Erst ab 1813 sah man sich veranlasst, die vor den Häusern liegenden Jauchegruben, Mist- und Dungstätten zu beseitigen. Das geschah in erster Linie aus hygienischen Gründen, aber auch wegen der Unfallgefahren, denn immer wieder ertranken Kinder in diesen oft tückischen Mistfälen und Jauchegruben. Noch heute wird diese Straße von älteren Bürgern gelegentlich Messgasse genannt.

**Hugo Schürbücher**